



Mittwoch, 17. August 2022, 17:00 Uhr
~6 Minuten Lesezeit

Der instrumentalisierte Suizid

Der Suizid einer Impfärztin wird kollektiv Menschen in die Schuhe geschoben, die sich gegen Grundrechtseinschränkungen zur Wehr setzten — das ist schwarze Pädagogik!

von Roberto J. De Lapuente
Foto: New Africa/Shutterstock.com

Den Corona-Apologeten ist schon lange nichts mehr heilig. Doch die Schändungen und Sittenbrüche

erreichen immer neuere Dimensionen. Nicht einmal mehr die Totenruhe wird respektiert. Im Gegenteil wird aus einer suizidierten Impffärztin noch politisches Kapital geschlagen. Lisa-Maria Kellermayr war eine Ärztin aus Österreich, die aus ihrer Vorliebe für die Impfung keinen Hehl machte und sich sogar für eine Impfpflicht aussprach. Selbsterklärend folgten auf diese Ungeheuerlichkeit Gegenreaktionen. Neben überwiegend harscher – aber zivilisierter – Kritik soll es vereinzelt auch zu Morddrohungen gekommen sein. Und eben diese Drohungen aus einschlägigen Kritikerkreisen sollen Kellermayr in den Selbstmord getrieben haben. Beweise? Keine! Doch Beweise braucht es in diesen Zeiten wohl nicht mehr, in welchen mit abenteuerlichen Kausalketten die Wirklichkeit so zurechtgeknetet wird, dass sie in das Narrativ passt. Die ideologisch passende und monokausale Erklärung lautet: Die Querdenker und Impfgegner hätten die Ärztin in den Selbstmord getrieben. Das ist schwarze Pädagogik wie aus dem schändlichsten Lehrbuch. Welches Schindluder damit getrieben werden soll, ist offenkundig: das Mundtotmachen und Brechen aller Bürger, die nicht auf Linie sind.

Neulich twitterte Armin Nassehi, Soziologe und Einflussagent im Auftrag des „Zentrum Liberale Moderne“ etwas zum Selbstmord einer österreichischen Ärztin und Impfaktivistin namens Lisa-Maria Kellermayr. Er schrieb: „Sie haben es angekündigt: Zuerst räumen wir auf, jeder in seinem Land.“ Damit zitierte er Ulrike Guérot,

nämlich einen Satz aus ihrem Buch „Wer schweigt, stimmt zu“. Auf diese Weise schob er der Politikwissenschaftlerin die Verantwortung für den Freitod der genannten Medizinerin in die Schuhe.

Schon vorher las man einiges über den Fall dieser Lisa-Maria Kellermayr. Selten Konkretes, bestenfalls Speklatives. Aber immer Moralisches! Sie sei Opfer der wütenden Impfverweigerer geworden, die seit geraumer Zeit nur noch als Querdenker bezeichnet werden. Weil diese ihr sicher auch etliche Drohungen zukommen ließen, habe sich die Frau entschlossen, ihr Leben zu beenden. Keiner weiß, ob dem so ist. Aber der Vorwurf steht trotzdem im Raum.

Suizid ist die Entscheidung eines Einzelnen

„Die Querdenker“ galten recht schnell als die eigentlichen Mörder. Sie hätten die Frau so fertiggemacht, ihr dermaßen zugesetzt, dass sie keinen anderen Ausweg mehr wusste. Man las, dass sie Morddrohungen bekam. Wütende Menschen, die sich nicht impfen lassen wollten, beschimpften sie außerdem in den Netzwerken. Die Wut rekrutierte sich aus der Tatsache, dass sich Kellermayr aktiv für eine allgemeine Impfpflicht einsetzte: also die körperliche Versehrtheit anderer Menschen in Kauf nahm. Dass das wütend machen kann, sollte man nicht einfach so verdrängen. Doch trotz all dem sind Morddrohungen selbstverständlich zu verurteilen.

Toten wirft man nichts nach. Aber eine Frage sei doch bitte gestattet. Auch posthum.

Woher kommt diese allgemeine Empörung, wenn sich Menschen, die sich ganz offen und aktiv ihre Ansichten

zu Markte tragen, mit Kritik und dem Zorn von Leuten auseinanderzusetzen haben, die von der exponierten Meinung betroffen sind?

Man kann nicht an die Öffentlichkeit drängen, sie mit der eigenen Meinung beglücken und sich dann mit Sensibilität herausreden. Wer mitmischte am Meinungsmarkt, sollte sich beizeiten überlegen, ob er mit den Konsequenzen leben kann oder nicht.

Bevor mich hier all jene falsch verstehen, die aus reinem Lebenszweck heraus auf falsches Verstehen spezialisiert sind: Mit Konsequenzen meine ich sicher nicht, dass man jemandem den Tod androht. Aber die Wut, die harten Worte: Das sollte man aushalten können. Auch das ist demokratischer Usus.

Überhaupt ist es kurios, uns nun erklären zu wollen, dass die Frau sich selbst das Leben nahm, weil ihr andere nach dem Leben trachteten. Logisch klingt das nicht. Muss es aber auch nicht. Und grundsätzlich führt diese Debatte eh an einem zentralen Punkt vorbei.

Nämlich, dass im Wesentlichen gilt:

Es gibt nur eine Person, die für einen Suizid verantwortlich ist, ausschließlich diejenige, die ihn an sich selbst vollzieht.

In Ausnahmefällen kann man zwar davon sprechen, dass jemand dazu getrieben wurde: Sokrates etwa. Oder wenn man in einem Verließ vermodert. Als Galeerensklave etwa. Oder auch wenn man aus einem Arbeitslager keinen anderen Ausweg mehr weiß. Aber in einer freien Gesellschaft — und in der zu leben haben die Apologeten der Corona-Biederkeit immer zu betonen gewusst —, sieht die Situation anders aus. Hier sind Menschen als handelnde Individuen selbstverantwortliche Subjekte. Was sie lassen oder tun,

dafür sind sie selbst zuständig.

Schwarzpädagogik in Reinkultur: Du bist schuld, wenn ...

Welche Vorstellung von jemandem vorherrscht, der sich das Leben nimmt, erstaunt am Ende schon sehr. Um nicht zu sagen, die fingierte Schuld der Querdenker – oder von Ulrike Guérot – gründet auf einer derart naiven Haltung, dass ich geneigt bin, die Konstrukteure solch kampagnenhafter Rhetorik als Dilettanten abzutun. Niemand verübt Suizid, weil er oder sie eine Weile lang mit der Umwelt nicht klarkommt. Das ist doch eine geradezu groteske Verzerrung der Wirklichkeit, eine Reminiszenz an jenen leichtfertigen Werther, dessen Selbstmord vielleicht literarisch, aber nie und nimmer psychologisch nachvollziehbar war.

Niemand entleibt sich so einfach. Nicht ohne Vorgeschichte. Oft ist diese Vorgeschichte recht umfangreich. Wird bestimmt von einer psychischen Erkrankung. Wissen wir davon etwas im Falle von Frau Kellermayr? Im Grunde geht uns ihre Krankengeschichte auch gar nichts an – auch jetzt, auch nach ihrem Ableben nicht.

Im Regelfall funktioniert der Suizid nicht nach dieser allgemeinen Vorstellung, dass jemand zur finalen Lösung übergeht, weil er in seinem Leben unglücklich ist. Mancher mag zwar in so einer Lebensphase an ein Ausscheiden aus dem Leben denken, zum Beispiel wenn eine Liebe zu Ende geht. Aber das bedeutet nicht, dass man diesen Gedanken sofort Taten folgen lässt. Die psychische Konstitution eines Menschen, der bei einer ersten Lebenskrise sofort zum Freitod übergeht, wäre wirklich zu hinterfragen – und nicht selten werden Suizidäre psychologisch betreut.

Die österreichische Ärztin wird also nicht einfach nur

wegen der Stimmung gegen sie aus dem Leben ausgeschieden sein. Vermutlich plagten sie auch ganz andere Geister. Solche, die man eher nicht öffentlich thematisiert.

Wahr ist aber schon, dass Menschen mit einer psychischen Erkrankung schlechter mit Druck umgehen können. Daraus aber abzuleiten, man sollte jetzt in der Debattenkultur lieber schweigen, weil das Gegenüber unter Umständen überreagiert und sich was antun könnte, kann auch keiner verlangen. In einer solchen Haltung spiegelt sich schwarze Pädagogik in Reinkultur wider — ganz nach dem Motto: Du bist schuld, wenn sie sich das so zu Herzen nimmt ...

Medien und Bürger: Eine toxische Beziehung

Solche Sprüche wirft man zu Recht Eltern vor, wenn sie ihrem Nachwuchs so begegnen. So machen sie ihrem Kind ein schlechtes Gewissen, erziehen es zu Duckmäusertum. Wer mit Druck arbeitet, jedes nicht adäquate Verhalten des Kindes damit kontert, dass „jetzt die Mama aber sehr sehr traurig ist“, wandelt auf den dunkelsten Wegen der Pädagogik.

Wer das jetzt Menschen vorhält, die mit der übergriffigen Forderung einer Medizinerin nicht einverstanden waren, die sie kritisierten, sich wütend ihr gegenüber äußerten, der übt sich im schwarzen Fach tumber Erziehungsarbeit.

Mit einem aufgeklärten, einem selbstverantwortlichen Weltbild ist so eine Unterstellung jedenfalls nicht vereinbar. Aber um Aufklärung — oder um deren explizite Werte — geht es bei dem, was der Medienbetrieb aufmüpfigen Bürgerinnen und Bürgern unterstellen will, schon lange nicht mehr.

Die Medien haben die Rolle eines oben skizzierten Elternteils übernommen. Sie unterstellen, versuchen sich in der Schaffung eines schlechten Gewissens, verängstigen, weisen Verantwortungen und Zusammenhänge zu, die bei näherer Betrachtung keiner Logik standhalten. Zudem versuchen sie dauernd, ihre Anschauung als die einzig wahre Wirklichkeit zu deklarieren, an der man nicht vorbeigehen darf, will man beachtet werden. Kurz und gut: Medien und Bürger harren in einer toxischen Beziehung aus.

Der tragische Fall der Lisa-Maria Kellermayr belegt das wieder mal eindrucksvoll. Kein Mittel ist zu dumm, um die Widerspenstigen im Lande zu diskreditieren und für gemeingefährlich zu erklären. Hierzu instrumentalisiert man gar eine menschliche Tragödie, den Suizid einer Frau, von deren Privatleben man wenig weiß, die aber zur Märtyrerin stilisiert wird.

Zum Opfer von Menschen, die nicht brav und bieder abnickten, was die Regierung mit ihnen plante. Der Freitod dieser Frau ist aber nicht die Verantwortung derer, die sie hart kritisiert haben. Wer das konstruiert, wendet die Methoden einer radikalautoritären Erziehungspraktik an, die nur eines im Sinn hat: Menschen zu brechen und mundtot zu machen.

Dieser Artikel erschien bereits auf www.rubikon.news.



Roberto J. De Lapuente, Jahrgang 1978, ist gelernter Industriemechaniker und betrieb acht Jahre lang den Blog *ad sinistram*. Von 2017 bis 2024 war er Mitherausgeber des Blogs **neulandrebell**

(<https://www.neulandrebellende.de/>). Er war Kolumnist beim Neuen Deutschland und schrieb regelmäßig für **Makroskop**. Seit 2022 ist er Redakteur bei **Overton Magazin** (<https://overton-magazin.de/>). De Lapuente hat eine erwachsene Tochter und wohnt in Frankfurt am Main.

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International** (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>)) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.